

Wenn Blinde öffentliche WCs abtasten müssen

Für Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen kann das Aufsuchen einer öffentlichen Toilette äusserst mühsam sein. Eine neue Idee könnte Abhilfe schaffen. Doch die Schweiz hinkt hinterher.



Braille-Beschriftungen bei öffentlichen WC-Anlagen sind in der Schweiz oftmals nicht vorhanden. Bild: Grace Cary/Getty

Benjamin Weinmann

Molly Burke kann es kaum glauben. In einem Video, das auf Social Media viel Zuspruch erhält, zeigt die kanadische Influencerin, wie man ihr Leben ganz einfach verbessern könnte. Burke hat ihre Sehkraft verloren. Im Clip steht sie vor einem Badezimmer eines Blindenhund-Zentrums in Australien und erklärt die Tafel, die gleich neben der Tür steht.

Die Tafel zeigt einen taktilen Grundrissplan des Badezimmers inklusive Erklärung in Braille-Schrift. «Könnt ihr euch vorstellen, wie stressig es ist, wenn ich aufs WC muss?», fragt Burke ihre Follower. Denn jedes öffentliche Badezimmer sehe anders aus.

Es sei jedes Mal ein Spiessrutenlauf für sie, erklärt Burke. Schliesslich wisse sie nie, wo die WC-Kabinen sich befinden würden, wo es eine grössere Kabine gebe, in die sie ihren Blindenhund mitnehmen könne, wo sich der WC-Papier-Halter finde, wo das Lavabo, wo der Seifenspender und wo der Händetrocker.

«Ich möchte diese überall haben»

«Das ist ein Game Changer», sagt Burke in Bezug auf die Tafel. «Ich möchte diese überall haben.» Auch beim Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen scheint man solchen Tafeln nicht abgeneigt. Man begrüsse Massnahmen, welche die Autonomie von Menschen mit Sehbeeinträchtigungen fördern würden, sagt Sprecherin Kathrin Schellenberg.

In der Schweiz kümmert sich die Fachstelle Hindernisfreie Architektur um inklusivere Gebäude-Designs, um das Leben von Menschen mit Behinderung zu erleichtern. Die Norm SIA 500 definiert die Mindestanforderungen an hindernisfreie Bauten hierzulande. Einen taktilen Grundrissplan wie im Video von Molly Burke sieht diese Norm bis heute nicht vor, sagt Eva Schmidt, die Geschäftsführerin der Fachstelle. Aber: «Ein solcher kann hilfreich sein, um die

Kabinen und anderen Bedienelemente im Badezimmer zu finden.»

Doch derzeit sei dies Wunschenken, sagt Schmidt. Zuerst gelte es dafür zu sorgen, dass die bestehenden, minimalen Anforderungen der Norm SIA 500 eingehalten werden. Diese schreibt seit 2009 unter anderem vor, dass öffentliche, geschlechtergetrennte WC-Räume mit einer taktil erkennbaren Beschriftung bezeichnet werden müssen. Das Problem: «Die Baubehörden kontrollieren bei der Bauabnahme oftmals nicht, ob diese Detailanforderungen der Norm auch tatsächlich umgesetzt sind.» Die Durchsetzung des Mindeststandards habe für die Fachstelle daher oberste Priorität.

Umfrage deckt grosse Unterschiede auf

Eine Umfrage von CH Media bei Institutionen wie Kantonsbehörden, Lehrinstituten oder Firmen, die öffentliche Toiletten betreiben, zeigt diese Diskrepanz zwischen Norm-Vorgabe und Realität auf – trotz Bekenntnis zur Barrierefreiheit.

So heisst es beispielsweise beim **Flughafen Zürich** mit seinen 58 öffentlich zugänglichen Nasszellen, die Norm SIA 500

Bekenntnis zur Autonomie für alle

Die UNO-Behindertenrechtskonvention (BRK) fordert die Achtung der Autonomie und der Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Das heisst, diese Personen sollen ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft führen und eigene Entscheidungen treffen können, anstatt fremdbestimmt zu werden. Die Schweiz hat die UNO-BRK 2014 ratifiziert und sich damit verpflichtet, die Inklusion von Menschen mit Behinderungen zu fördern und Diskriminierung zu bekämpfen. Allerdings wird die Schweiz regelmässig für die mangelnde Umsetzung kritisiert. (*bwe*)

sei in Bezug auf die taktilen Beschriftungen nicht umgesetzt worden, weil diese im Rahmen der bisherigen Bewilligungsverfahren, Kontrollen oder Auflagen durch die zuständigen Behörden nie verlangt worden sei. «Entsprechend bestand bislang keine konkrete Vorgabe zur Umsetzung», sagt Sprecherin Jasmin Bodmer-Breu. Taktile Raumpläne seien auch nicht geplant.

Mitunter zu den grössten öffentlichen WC-Betreibern in der Schweiz gehören die **SBB**. Allein in den Zügen gibt es laut Sprecherin Sabrina Schellenberg über 3400 Toiletten. Hinzu kommen rund 340 öffentlich zugängliche WC-Anlagen an Bahnhöfen und Haltestellen.

Schellenberg verweist darauf, dass die Reliefbeschriftungen nur bei geschlechtergetrennten WCs vorgeschrieben seien, um Verwechslungen zu vermeiden. An den Bahnhöfen handle es sich jedoch in der Regel um WCs für alle.

Die SBB finden die Idee interessant

In den kleinen, sogenannten Modul-WCs sei das Layout stets das gleiche, sagt Schellenberg. Auf den 3 Quadratmetern könne man sich zum Beispiel am Lavabo orientieren. Die WC-Schüssel sei immer exakt 55 Zentimeter davon entfernt. «Spezielle Beschriftungen sind hier nicht nötig.»

Bei grösseren SBB-WC-Anlagen an Bahnhöfen sieht die Situation hingegen anders aus. Hier herrscht Nachholbedarf. Für sie habe man vor wenigen Wochen zusammen mit einer Fachgruppe für das Behindertengleichstellungsgesetz ein Beschriftungskonzept mit Relief- und Braille-Beschriftung verabschiedet. «Dieses wird ab Anfang 2026 umgesetzt», sagt Schellenberg. Und: Dabei werde man auch die Möglichkeit von taktilen Raumplänen diskutieren. Diese Idee sei «interessant».

Im vergangenen Mai habe man im Bahnhof Bern ein Pilotprojekt mit einem taktilen Modell des Bahnhofs lanciert. «Zudem gibt es taktile Pläne zum

Mitnehmen und auf der Website ein Beschrieb des Bahnhofs für Menschen mit Sehbehinderungen.» Darin seien auch Hinweise zu den Toiletten-Standorten enthalten.

Behörden wissen oft nicht Bescheid

Im **Bundeshaus** gibt es laut Sprecherin Lucienne Vaudan 73 öffentlich zugängliche Toiletten. Ende 2024 sei die Signaletik angepasst und von Verbänden für Seh- und Gehbehinderte «für gut befunden» worden. Was genau angepasst wurde, inwiefern die SIA-Norm 500 eingehalten wird und ob auch taktile Raumpläne ein Thema sind – all das lässt die Sprecherin unbeantwortet. Einzig: «Die Barrierefreiheit des Parlamentsgebäudes wird laufend thematisiert und bei Bedarf angepasst.»

Thomas Maag, Sprecher der Baudirektion des **Kantons Zürich**, kann nicht sagen, in wie vielen der rund 14'000 Liegenschaften des Kantons, wie Kantonsschulen, Passbüros oder Spitäler, die Toilettenbeschriftungen der SIA-Norm 500 entsprechen. «Dies entzieht sich unserer Kenntnis.»

Die Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention sei der Kantonsregierung aber ein grosses Anliegen. 2022 hat der Kanton den Aktionsplan Behindertenrechte lanciert. «Ziel ist es, die Hindernisfreiheit in öffentlichen Bauten unter Einbezug der Beschriftungen und Piktogrammen mit Informations- und Führungsfunktionen sicherzustellen», sagt Maag.

Die Kantone sind derzeit am Nachrüsten

Im **Kanton Aargau** gibt es laut Sprecher Roland Hofer rund 450 öffentlich zugängliche WCs in Schulen, Museen oder Schlössern. «Davon sind über 60, also knapp jedes siebte, bereits mit taktil erkennbarer Beschriftung versehen.» Und bei Neubauten werde die Norm stets umgesetzt. Und bei bestehenden Gebäuden sei man daran, diese entsprechend nachzurüsten.

Den Behörden des **Kantons St.Gallen** sind laut Sprecherin

Evelyn Jeger die genaue Zahl der öffentlichen WCs nicht bekannt. Aber bei Neubeschriftungen und Neubauten wende man die SIA-Norm 500 an mit Reliefschrift oder erastbaren Piktogrammen.

Bei den über 460 Toiletten an den sechs Standorten der **Fachhochschule Nordwestschweiz** ist dies laut Sprecher Dominik Lehmann bereits Tatsache. Taktile Raumpläne seien derweil nicht in Planung.

Lehrinstitutionen wollen aufrufen

An der **Universität Genf** hingegen besteht noch einiges an Verbesserungspotenzial. Wie viele der rund 200 öffentlichen Sanitärbereiche die SIA-Norm 500 erfüllen, kann Sprecherin Luana Nasca nicht beantworten. Die Anpassung erfolge punktuell und «entsprechend den Bedürfnissen der Mitglieder der Universitätsgemeinschaft». Zudem prüfe man die Integration von Smartphone-Apps, um die Orientierung für Menschen mit Behinderung in den Uni-Gebäuden zu erleichtern.

An der **Universität Basel** wird Braille laut Sprecher Matthias Geering nur teilweise eingesetzt. Die Planerinnen und Planer der Uni seien angehalten, die SIA-Norm 500 «strikt einzuhalten». Taktile Pläne habe man in der Vergangenheit bereits vorgeschlagen. Diese seien jedoch von der Behindertenorganisation Pro Infirmis als «nicht zielführend» eingeschätzt worden, sagt Geering. Er verweist auf die Möglichkeit für blinde Uni-Angehörige, sich vorab von einer Vertrauensperson in den Gebäuden herumführen zu lassen, um sich mit den Begebenheiten vertraut zu machen.

Bei der Kinokette **Pathé** wird laut Sprecher Stephan Herzog die Norm nur bei den Kinos in Ebikon LU und Spreitenbach AG eingehalten, die beide nach 2009 gebaut wurden – also nach Inkrafttreten der Norm.

Käme sie in die Schweiz, so würde die Influencerin Molly Burke vermutlich kein allzu euphorisches Social-Media-Video hochladen.

Nachrichten

Epstein-Files: UBS führte Konten für Maxwell

FBI Die UBS hat über Jahre hinweg Konten für Ghislaine Maxwell geführt, eine enge Vertraute des verurteilten Sexualstraf-täters Jeffrey Epstein. Das geht aus Unterlagen des US-Justiz-ministeriums hervor, über die die Nachrichtenagentur Reuters berichtet. Demnach eröffnete die UBS im Jahr 2014 mehrere Konten für Maxwell – zu einem Zeitpunkt, als andere Grossbanken sie bereits als Risikokundin eingestuft hatten. Die amerikanische Bank JP Morgan hatte ihre Geschäfts-beziehung zu Epstein wenige Monate zuvor beendet und Maxwell intern schon 2011 wegen ihrer Nähe zu ihm als «Hoch-risikokundin» bewertet. Laut den Dokumenten verwaltete die UBS in den Jahren vor Maxwells Verurteilung Vermögenswerte von bis zu 19 Millionen Dollar. Maxwell wurde 2021 schuldig gesprochen, an der Rekrutierung und dem Missbrauch minderjähriger Mädchen beteiligt gewesen zu sein, und zu 20 Jahren Haft verurteilt. Der Kontakt zur UBS kam laut Reuters Ende 2013 über einen Partner von Soros Private Equity zustande. Epstein selbst erhielt 2014 kurzzeitig eine Kreditkarte der UBS, die jedoch wenige Monate später aus Reputationsgründen wieder gekündigt wurde. Die Geschäftsbeziehung zu Maxwell blieb hingegen bestehen – trotz öffentlich bekannter Verbindungen zu Epstein. Noch im Juli 2019, kurz nach Epsteins Festnahme, überwies die Bank auf Maxwells Anweisung 130'000 Dollar. Wenig später erhielt die UBS eine gerichtliche Vorladung und übermittelte dem FBI entsprechende Informationen. Die Bank lehnte eine Stellungnahme ab. Hinweise auf strafrechtliches Fehlverhalten der UBS gibt es laut Reuters nicht. (*chm*)

Stellantis fährt in die roten Zahlen

AUTOINDUSTRIE Auf dem wichtigen Markt Nordamerika hatte der Mutterkonzern von Opel, Chrysler und Fiat ohnehin Probleme. Weil US-Präsident Trump die E-Auto-Prämie gestrichen hat, verabschiedet sich Stellantis von seiner Elektroautostrategie. Das Zurücksetzen der Strategie gehe einher mit einer Abschreibung von fast 22 Milliarden Euro, teilte das Unternehmen mit. Damit ist der Autokonzern tief in die Verlustzone gerutscht und will keine Dividende zahlen. (*dpa*)

Ganze 200 Milliarden will Amazon investieren

KI Amazon übertrifft bei geplanten Investitionen selbst seine ausgabefreudigen Tech-Rivalen: Der US-Konzern will 2026 rund 200 Milliarden US-Dollar in KI, Chips, Robotik und Satelliten stecken. Für Anleger war die Zahl schwer zu verdauen: Die Aktie fiel im nachbörslichen Handel um mehr als 10 Prozent. Laut Amazon-Chef Andy Jassy soll der Grossteil des Geldes in den Ausbau der KI-Infrastruktur gehen. (*dpa*)